Alexianer
ST. HEDWIG-KRANKENHAUS

175 JAHRE IM GEISTE DER MITMENSCHLICHKEIT UND TOLERANZ

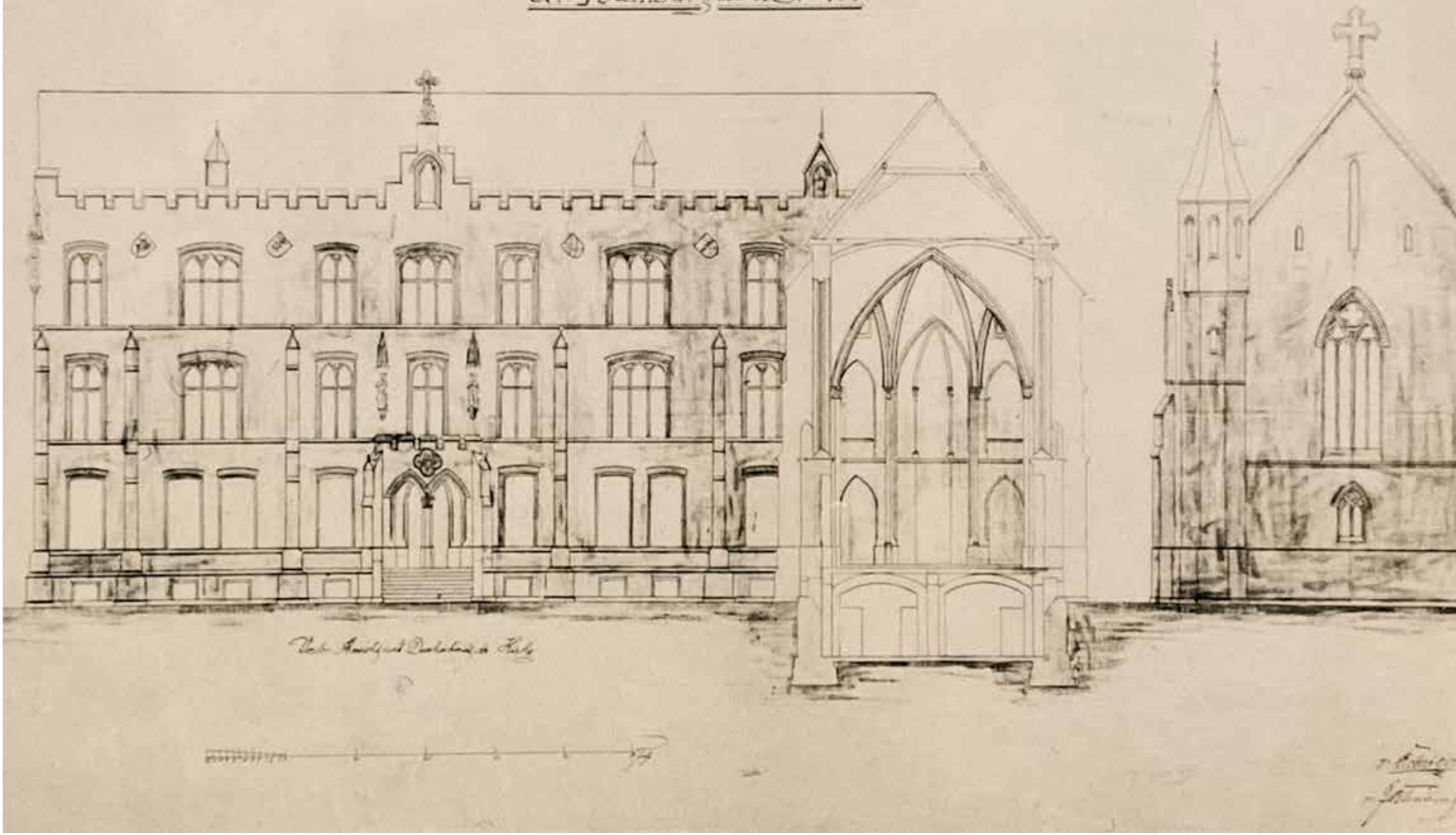
GRUSSBOTSCHAFT DES BUNDESPRÄSIDENTEN

Rund um das St. Hedwig-Krankenhaus in Berlins historischer Mitte haben sich bedeutende Ereignisse der deutschen Geschichte zugetragen. Die in seinen Mauern gelebten Werte aber haben allen Stürmen der Zeit standgehalten: tätige Nächstenliebe und medizinische Professionalität. Denjenigen, die an der Verwirklichung dieser Werte mitwirken, danke ich herzlich für ihren Einsatz und wünsche allen, die im Zentrum Berlins schnelle und professionelle medizinische Hilfe benötigen, dass sie auch künftig in den Alexianer St. Hedwig Kliniken Zuwendung und Heilung erfahren.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier

©Bundesregierung/Steffen Kugler

Zeichnung zur Erbauung eines Krankenhauses in der Gr. Hamburgerstr. No. 10.



GELEBTE FÜRSORGE, SOLIDARITÄT UND TOLERANZ

Das St. Hedwig-Krankenhaus in Berlin steht seit 175 Jahren für Mitmenschlichkeit und Toleranz, tätige Hilfe am Nächsten, Fürsorge für Kranke und Schwache sowie Barmherzigkeit. Aber auch für Zivilcourage, Standhaftigkeit und das Vertreten von christlichen Werten.

Das St. Hedwig-Krankenhaus liegt an der Großen Hamburger Straße im „Toleranzviertel" neben evangelischer Sophienkirche, jüdischer Schule und Neuer Synagoge. Der Berliner Feuilletonist Heinz Knobloch (1926–2003) hat den Begriff „Toleranzstraße" geprägt, weil dort Menschen verschiedener Weltanschauungen mit ihren Institutionen vorurteilsfrei und versöhnlich miteinander leben.

Das älteste katholische Krankenhaus der Bundeshauptstadt ist über die Zeitläufte immer ein besonderer Ort der Mitmenschlichkeit gewesen: Preußenherrschaft, Bismarckzeit, ausgehendes Kaiserreich und Erster Weltkrieg, Weimarer Republik, Nazi-Terror, DDR, die Zeit nach Mauerfall und Wiedervereinigung, Jahrtausendwende bis heute. Krieg und Revolution, Umbruch und Straßenkampf, Regime und Rezession – das St. Hedwig-Krankenhaus im Herzen Berlins hat alles durchlebt.

In seiner turbulenten Geschichte hat das St. Hedwig-Krankenhaus Expertisen auf vielen medizinischen Gebieten aufgebaut und bis zum heutigen Tag weiterentwickelt. Patientenzufriedenheit, überdurchschnittliche Weiterempfehlung, Kompetenz und Qualität sprechen für sich. Seit Einführung von Krankenhaus-Rankings vor einigen Jahren belegt das St. Hedwig-Krankenhaus landes- und bundesweit Spitzenplätze.

In den Wirren der Zeitläufte

Das St. Hedwig-Krankenhaus im Fadenkreuz der Geschichte: am Vorabend der Märzrevolution gegründet; die ersten Jahrzehnte gemäß preußischer Ordnung ausgerichtet; in Bismarckzeit und Kaiserreich zur Blüte gereift; in den beiden Weltkriegen Lazarett und Zufluchtsort; in Weimarer Republik und Hitlerzeit in argen Turbulenzen; im anderen deutschen Staat unter Erich Honecker an der Grenze des Belastbaren; und nach dem Mauerfall nah am wirtschaftlichen Abgrund. Wie kaum ein anderes Krankenhaus in Deutschland hat das St. Hedwig-Krankenhaus in Berlin-Mitte den Wirren der Zeit getrotzt.

Das Krankenhaus an der Großen Hamburger Straße spiegelt deutsche Geschichte. Das Haus ist in seiner Wertekultur dem Gedanken der Toleranz im Handeln und der Freiheit im Denken verhaftet. Obrigkeit, Schergen in Uniform, totalitäres Denken und Engstirnigkeit konnten die Verantwortlichen nicht ausbremsen. Wenn es galt, Menschen zu heilen – gleich welcher Hautfarbe, welchen Geschlechts, welchen Glaubens, welcher Herkunft, welcher gesellschaftlichen Stellung, welcher politischen Überzeugung und welcher körperlichen Konstitution – bestimmte ausschließlich das Gebot der Nächstenliebe das Tun. Dank seiner leidenschaftlichen Mitarbeitenden hat es das St. Hedwig-Krankenhaus stets geschafft, die Herausforderungen zwar mit Blessuren, aber am Ende unbeschadet und mit geradem Rücken zu überstehen. Die Granatensplitter und Einschusslöcher, die bis heute an der roten Backsteinfassade erkennbar sind, bezeugen die Widerstandskraft im Dienste der Menschlichkeit.

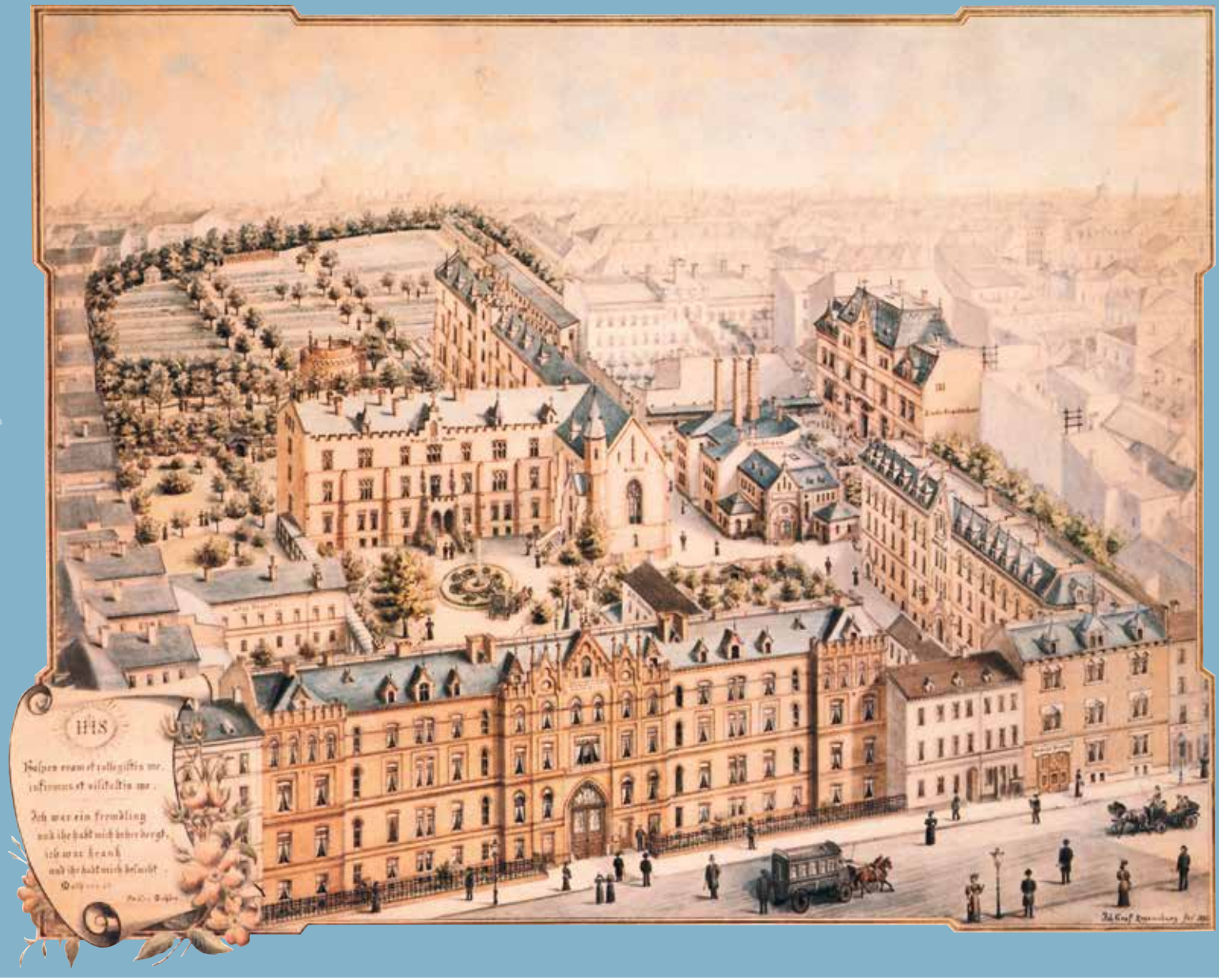
Statue der Heiligen Hedwig, Namensgeberin des St. Hedwig-Krankenhauses Berlin

Konvent der Borromäerinnen, um 1930

Das Krankenhaus, um 1860

DIE ANFÄNGE: *PREUSSEN UND BISMARCK – MÄRZREVOLUTION UND KULTURKAMPF*

„Das Krankenhaus in Berlin-Mitte ist aus einem zutiefst europäischen Gedanken entsprungen.“



Darstellung der Gesamtanlage des St. Hedwig-Krankenhauses, 1896. Zeichnung Johann Graf Regensburg

EIN KRANKENHAUS IM HERZEN EUROPAS

„Das Krankenhaus in Berlin-Mitte ist aus einem zutiefst europäischen Gedanken entsprungen“, sagt Alexander Grafe, Regionalgeschäftsführer der Alexianer St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH. Die vier katholischen Ordensschwestern, die am 14. September 1846 an der Pforte des ersten Hauses in der Berliner Kaiserstraße 29 anklopfen, sind mit der Kutsche aus dem französischen Nancy angereist.

Erste Oberin
Schwester Maria Xaveria Rudler
1846–1849

Das Krankenhaus, um 1890

Ihr Eintritt über diese Schwelle gilt als die Geburtsstunde des St. Hedwig-Krankenhauses. Ein Jahr zuvor hat sich Propst Anton Brinkmann 1845 von der St. Hedwig-Kirche in Berlin an die Generaloberin im Mutterhaus zu Nancy gewandt und um Unterstützung gebeten.

Weil es in Berlin etwa 14.000 Katholiken gibt, reift in der St. Hedwig-Gemeinde seit den 1830er Jahren die Absicht, für die armen Gläubigen eine menschenwürdige Unterbringung im Krankheitsfalle zu gewährleisten. Die Behandlungsmöglichkeiten einfacher Bürger sind unzureichend. Verbreitet sind Tuberkulose, Aussatz, Krätze, Ruhr und andere Seuchen. Propst Brinkmann und Stadtverordneter Graf Radziwill bitten Friedrich Wilhelm IV. um die Genehmigung für eine katholische Krankenanstalt. Der Preußenkönig nickt per Erlass vom 11. März 1844. Die 850-Kilometer-Achse von Lothringen nach Berlin macht deutlich, dass es im damals nach Territorien zerklüfteten Flickenteppich Mitteleuropa eine gemeinsame Klammer des Humanismus gibt. Ein Europa nach unserem heutigen Verständnis ist noch nicht geboren. Monarchie und Vormärz sorgen für gesellschaftliche Eruptionen. Doch den „Barmherzigen Schwestern vom Orden des Heiligen Karl Borromäus“ ist egal, in welchen Herrschaftsbereich sie nun kommen. Sie sehen nur die Not und das Elend und helfen selbstlos jenseits der politischen Machtverhältnisse. Unverzüglich beginnen sie mit ihrer pflegerischen Tätigkeit. Das Zusammenwirken von Arzt und Ordensschwester bei der Behandlung von Krankheiten wird zum Markenzeichen des St. Hedwig-Krankenhauses.

„Wir halten es mit unseren Armen und Kranken“

Diese Einstellung, die die erste Oberin Schwester **Maria Xaveria Rudler** lebt, spricht sich schnell rund im Viertel um den heutigen Alexanderplatz. Der Respekt vor der Leistung der Schwestern wächst im Bewusstsein der Berliner. Und damit die Bereitschaft, für die Ausstattung an Betten, Wäsche und Mobiliar zu spenden. So klein und anspruchslos die Anstalt begonnen hat, so groß ist die Teilnahme, die ihr allenthalben widerfährt. Die entlassenen Kranken sind die eifrigsten Lobredner. Schnell droht die bescheidene Anstalt an der Kaiserstraße aus allen Nähten zu platzen.

Typisch für die Haltung der Ordensfrauen ist eine Begebenheit aus den Märzunruhen. Überliefert ist folgender Satz von Schwester Xaveria, den sie einer wütenden Horde in den Wirren der Revolution in der Nacht zum 19. März 1848 auf die Frage „Mit wem haltet Ihr es?“ entgegenhält. Die Oberin ruft der

Borromäerinnen im St. Hedwig-Krankenhaus mit der damals üblichen großen Flügelhaube, um 1900

Blick von der Sophienkirche auf das St. Hedwig-Krankenhaus, um 1920

Frauenstation mit Patientin 1. Versorgungsklasse, um 1928

Patientengarten für Frauen der 1. Versorgungsklasse, um 1910

Männerstation 2. und 3. Versorgungsklasse, um 1928

Frischlufttherapie für TBC-Kranke, um 1930

Meute zu: „Wir pflegen Eure Brüder und Schwestern. Wir halten es mit unseren Armen und Kranken.“ Die Stimmung schlägt blitzartig um. Die Bürger stellen eine Ehrenwache vor das Haus der Schwestern.

Der besondere Geist

Durch den Kauf eines passenden Grundstücks in der Großen Hamburger Straße 10 schafft Propst Wilhelm Emmanuel Ketteler 1850 die Voraussetzungen für die Errichtung des heutigen Krankenhauses. Am 20.10.1851 wird der Grundstein gelegt. Architekt ist der Kölner Dombaumeister Vincenz Statz. An der Schinkel-Schule orientiert, sorgt Statz für die markante neogotische Bauweise des Krankenhauses.
1854 ziehen schließlich 60 Kranke und acht Schwestern von der Kaiserstraße zur Großen Hamburger Straße. Das neue Haus bietet 250 Patienten Platz. Im Laufe der Jahrzehnte wächst die Fläche von fünf auf sieben Morgen. Bettenzahl, Ruf und medizinische Kompetenz nehmen von Jahr zu Jahr zu.
Die nächste Bewährungsprobe nach den Märzwirren ist die Zeit des Kulturkampfes in den 1870er-Jahren. Unter Bismarck – kein Freund von Priestern, Orden und Klöstern – steht das St. Hedwig-Krankenhaus unter Polizeiaufsicht. 1887 schließlich wird das Krankenhaus selbstständige Wohltätigkeitsanstalt – „St. Hedwig-Krankenhaus Anstalt des öffentlichen Rechts“ (SHK-AdöR). Wer bleibt, sind die Ordensschwestern. Sie sorgen mit Weitsicht, Fleiß und Klugheit für Kontinuität. Das führt dazu, dass das Krankenhaus an der damals noch kopfsteingepflasterten Großen Hamburger Straße deutschlandweit zu einem Vorbild wird. Denn mittlerweile hat sich ein besonderer Geist entwickelt, der vom St. Hedwig-Krankenhaus ausgeht. Ursprung dieses Geistes sind die Barmherzigen Schwestern, die mit ihrer unentgeltlichen Arbeit, ihrer Volksnähe und ihrer Tüchtigkeit Maßstäbe setzen. Das ruft Freunde und Gönner auf den Plan und stellt die Wirtschaftskraft sicher. Damit kann das Krankenhaus seiner Bestimmung als Ort der Heilung nachgehen.

Küche, um 1915

Bügelstube, um 1920

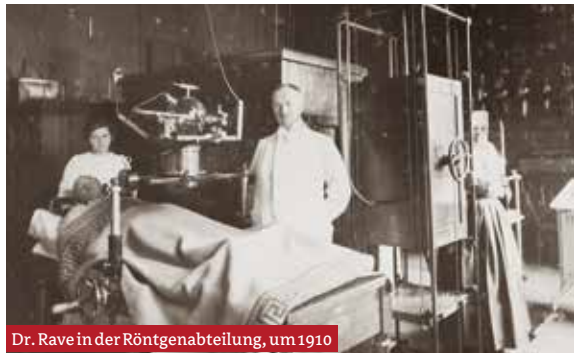
Nähstube, um 1925

Waschküche, um 1930

WILHELMINISCHE EPOCHE:
GOLDENE ÄRA DER MEDIZINISCHEN ENTWICKLUNG

Dieser besondere Geist, gepaart mit medizinischen Erfolgen, sorgt spätestens seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts für den herausragenden Ruf des St. Hedwig-Krankenhauses. Berlin ist zu dieser Zeit noch ohne Kanalisation. Bis zu 200 Malaria-Patienten werden im St. Hedwig-Krankenhaus jährlich behandelt. Influenza-Epidemien und Tuberkulose-Erkrankungen kommen hinzu.

Prof. Dr. von Lichtenberg



Dr. Rave in der Röntgenabteilung, um 1910

Prof. Dr. Rotter – 4. von links – bei einer Operation, um 1900

In den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 erwerben sich Borromäerinnen Verdienste um die Pflege der Verwundeten auf den Schlachtfeldern. Ob Preußen, Sachsen oder Österreicher auf dem Operationstisch liegen,das macht für die Ärzte und Pflegenden keinen Unterschied.

1867 werden als eigenständige Hauptabteilungen Chirurgie und Innere Medizin gegründet. Die anschließenden Jahre bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs gelten als die erste Goldene Ära in der medizinischen Entwicklung des St. Hedwig-Krankenhauses. Das medizinische Prestige ist hoch.

Einer der berühmten Chefärzte ist **Prof. Dr. Josef Rotter** (1857–1924). Der Chirurg ist eine Persönlichkeit – als Wissenschaftler, als Arzt und als Mensch. Rotter formt ab 1890 aus seiner Abteilung ein weithin anerkanntes klinisches Institut. Der Mediziner wird bekannt als „Bauchchirurg". Er gilt als Pionier der Blinddarmoperation und hat Verdienste erworben bei der Behandlung von Brustkrebs.

Ab 1922 knüpft der Budapester Arzt **Prof. Dr. Alexander von Lichtenberg** (1880–1949) an diese Tradition medizinischer Erfolge an. Der Ungar formt aus der Urologie des St. Hedwig-Krankenhauses ein Institut von internationalem Ruf. Lichtenberg, der 1936 nach Mexiko emigriert, gilt als der Erfinder der intravenösen Urographie. Mit ihm gewinnt das Krankenhaus einen der erfahrensten Ärzte in der Diagnostik der Nieren- und Harnwegserkrankungen. Die Urologie bleibt auch nach dem Krieg führend und behält ihre Bedeutung als größte urologische Versorgungseinrichtung in Berlin und darüber hinaus.

Als dritte Koryphäe im St. Hedwig-Krankenhaus sei **Dr. Eduard Wirsing** erwähnt, der von 1898 bis 1932 die Innere Medizin leitet und auf dem Gebiet der Stoffwechselkrankheiten ein namhafter Experte ist. Wirsing ist auch erster Leiter der 1910 gegründeten Krankenpflegeschule. Diese Einrichtung gehört zu den ältesten staatlich anerkannten Krankenpflegeschulen überhaupt. Bis heute ist die Einrichtung als Alexianer Akademie für Gesundheitsberufe Berlin/Brandenburg ein wichtiger Ausbildungsort von aktuell 250 Auszubildenden im Mangelberuf Pflege.

Als Vierter im Bunde ist der Radiologe **Dr. Werner Rave** zu nennen, Chefarzt von 1910 bis 1946, der kurz nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen für das St. Hedwig-Krankenhaus eine Ära in der Entwicklung der Medizin eröffnet.

Kleiderübergabe während der Lazarett-Zeit

WELTKRIEGE UND WEIMARER REPUBLIK: HEIMSTATT FÜR CHRISTLICHE POLITIKER

Im Ersten Weltkrieg rücken „ganze Regimenter Soldaten durch das Tor“ des St. Hedwig-Krankenhauses. Nicht minder schwer beginnt die Zeit der Weimarer Republik. Bürgerkrieg, Inflation, Streik, Aussperrung und Kohlemangel prägen das Bild. Operationen müssen bei spärlichem Licht und mit wenig Wasser durchgeführt werden.

Das Krankenhaus als Lazarett

Chirurgischer Operationssaal, um 1930

Zwischen 1915 und 1932 wird das St. Hedwig-Krankenhaus zu einer Heimstatt für christliche Politiker. Entscheidungen fallen auf den Gängen. St. Hedwig ist eine Drehscheibe der politischen Meinungsbildung.
Bezeichnend, dass Heinrich Brüning, Reichskanzler von 1930 bis 1932, nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten dort gewohnt hat. Auch der Theologe Dr. Carl Sonnenschein – der „Franziskus des 20. Jahrhunderts“ – vertraut sich wegen einer Herzerkrankung dem St. Hedwig-Krankenhaus an.

Verfolgten Zuflucht bieten

In der NS-Zeit werden bedrängte Flüchtlinge und politische Gefangene im St. Hedwig-Krankenhaus aufgenommen und geheilt. Darunter befinden sich auch viele jüdische Patienten. Ärzte und Fürsorgerinnen verstecken Verfolgte der benachbarten jüdischen Gemeinde im Krankenhaus, um so deren Deportation zu verhindern. Während vor dem Behandlungsraum die Polizei mit Bohnenkaffee bewirtet wird, werden drinnen die jüdischen Patienten mit Essen versorgt.

Eine segensreiche Rolle spielen in dieser Zeit des zerstörten Berlin insbesondere die St. Hedwig-Fürsorgerin **Marianne Hapig** und **Dr. Erhard Lux**. Die Sozialarbeiterin Marianne Hapig vermittelt jüdischen Mädchen, die den Judenstern abgelegt hatten, jeweils für 14 Tage eine Hauskrankenpflege bei vorzeitig entlassenen Patienten. Im Büro von Marianne Hapig finden geheime Gespräche statt, um diffamierten Minderheiten und politisch Verfolgten zu helfen. In den letzten Kriegsmonaten konzentriert sich ihre Hilfe auf die Männer des 20. Juli – Attentat auf Hitler. Ihr Büro wird zur Beratungsstelle für die Angehörigen der Verschwörer. Hilfsaktionen für inhaftierte Widerstandskämpfer stehen auf der Tagesordnung.
Die helfende Hand am St. Hedwig-Krankenhaus wird nicht nur Widerstandskämpfern gereicht: Als Jugendliche in der Endphase des Zweiten Weltkriegs zum Volkssturm ausrücken sollen, schiebt Dr. Lux eine Scharlach-Epidemie vor. Der Oberarzt verhindert damit, dass die jungen Menschen dem fast sicheren Tod ausgeliefert werden. ✓

Gruppenfoto der Examensklasse 1948: links oben im Bild Dr. Erhard Lux, rechts oben Oberin Schwester M. Johanna Röder. Vordere Reihe 3. von links Marianne Hapig

Hofansicht, um 1983

STUNDE NULL UND DDR-ALLTAG: ADERLASS MIT WESTLICHER HILFE AUFGEFANGEN

Während des Zweiten Weltkriegs suchen Opfer des Luftkriegs im St. Hedwig-Krankenhaus Heilung und Rettung. Am Ende des Kriegs ist es das einzige Großkrankenhaus in Berlin, das noch funktionsfähig ist. Russische Offiziere und Militärärzte ermöglichen die Weiterarbeit. In der DDR-Zeit ab 1949 genießt das katholische Krankenhaus hohes Ansehen.

Dennoch hat das konfessionelle Haus gegenüber den staatlichen Einrichtungen mit Benachteiligungen zu kämpfen. Hier hilft die Verbindung zum Westen. Finanzielle Hilfen der Bundesregierung, der westdeutschen Kirche, des Bonifatiuswerks und des Deutschen Caritasverbandes ermöglichen eine vernünftige medizintechnische Ausstattung. Im St. Hedwig-Krankenhaus arbeiten vor und nach dem Mauerbau Westberliner, so die Chefärzte **Hermann Kahl** und **Johann Albrecht Rief**. Eine der Paradoxien der DDR: Hochrangige Funktionäre, die den Kirchen kritisch gegenüber stehen, lassen sich im katholischen St. Hedwig-Krankenhaus behandeln.

Unter DDR-Vorzeichen geht es stetig bergab mit dem St. Hedwig-Krankenhaus. Als die Wende in Sicht ist, herrscht Pflegenotstand. Die Versorgung der Kranken ist gefährdet. Die treu gebliebenen Mitarbeiter leisten Mehrarbeit ohne Murren. In dieser Phase kommt wieder der „besondere Geist" zum Tragen: Aus der Zivilbevölkerung wird Hilfe angeboten, unter anderem von den Maskenbildnern und Mitgliedern des „Berliner Ensemble". Später kommen Zivildienstleistende dazu, ebenso wie ausländische Ärzte und Krankenschwestern aus Litauen und Vietnam. Das Völkerverbindende über Grenzen und Weltanschauungen steht im Vordergrund. ✓

Händedesinfektion, um 1965

Unterricht in der Krankenpflegeschule, um 1970

VON DER JAHRTAUSENDWENDE IN DIE MODERNE: MIT DEN ALEXIANERN IN DIE ZUKUNFT

Kurz vor der Jahrtausendwende wird es wieder dramatisch. Die Existenz des Krankenhauses ist durch einen Beschluss des Berliner Senats gefährdet, mehrere Häuser in der Stadt zu schließen.

Der Protest gegen die Sparpolitik mündet 1999 in einer Demonstration von der St. Hedwigs-Kathedrale zum Roten Rathaus – mit Ordensschwestern an der Spitze. Ähnlich wie 1848 müssen die Widersacher nachgeben – St. Hedwig wird gerettet.

Bereits ein Jahr zuvor, 1998, hat der Orden der Alexianerbrüder das St. Hedwig-Krankenhaus übernommen, zusammen mit seiner jüngeren „Schwester", dem Krankenhaus Hedwigshöhe in Berlin-Treptow. Der Alexianer-Verbund verfolgt das Ziel, die Zukunft der Häuser langfristig zu sichern. Der Spagat von einer traditionsreichen Einrichtung hin zu einem modernen Dienstleistungsunternehmen im Gesundheitswesen gelingt, ohne den christlichen Wertekanon in Frage zu stellen. Die Alexianerbrüder und die Schwestern vom Heiligen Karl Borromäus denken in einem Geiste. Es ist der Geist der Mitmenschlichkeit und Toleranz.

Empfang St. Hedwig-Krankenhaus, Große Hamburger Straße

DAS HEUTE: SICH DEN GESELLSCHAFTLICHEN HERAUSFORDERUNGEN STELLEN

Blick vom Alexianer St. Hedwig-Krankenhaus auf die Rückseite der Neuen Synagoge Berlin

BESONDERE EXPERTISEN IN PSYCHIATRIE, UROGYNÄKOLOGIE UND MIGRATIONSMEDIZIN

Mit seinen zehn Kliniken für körperliche und seelische Erkrankungen und den fünf Zentren leistet das St. Hedwig-Krankenhaus einen Beitrag zur Akut- und Notfallversorgung. Rund 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in dem 427-Betten-Haus leben diesen Auftrag tagtäglich.

Spezielle Expertisen sind darüber hinaus das Markenzeichen, so die Psychiatrische Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig-Krankenhaus. Das bedeutet, dass das St. Hedwig-Krankenhaus gemeinsam mit der Charité den psychiatrischen Vollversorgungsauftrag für den Bezirk Mitte übernimmt. Dieses Modell ist bundesweit einmalig. Dabei ist die Patientenversorgung Teil des St. Hedwig-Krankenhauses, wohingegen der Aspekt Forschung und Lehre Teil der Charité ist. Klinikdirektor ist **Prof. Dr. Dr. Andreas Heinz**, der Ordinarius für Psychiatrie der Charité.

Einmalig bundesweit ist auch die Urogynäkologie. Die 2010 am St. Hedwig-Krankenhaus gegründete Abteilung im Rahmen des Deutschen Beckenbodenzentrums (DBBZ), unter der chefärztlichen Leitung von **Prof. Dr. Ralf Tunn**, beschäftigt sich mit Senkungsbeschwerden und Inkontinenz bei Frauen, ausgelöst zum Beispiel durch die Geburt eines Kindes.

Dem Toleranzgedanken entspricht das Krankenhaus in der Spandauer Vorstadt heute zusätzlich dadurch, dass mit **Prof. Dr. Meryam Schouler-Ocak** seit 2018 eine Stiftungsprofessur für Interkulturelle Psychiatrie eingerichtet ist. Die Leitende Oberärztin der Psychiatrischen Institutsambulanz, die aus der Türkei stammt, setzt sich insbesondere für psychisch kranke Migranten ein. Für ihre Verdienste ist die Medizinerin vom Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden.

Toleranz spielt auch im nachbarschaftlichen Miteinander eine Rolle. So stellt das St. Hedwig-Krankenhaus 2015 ein Bettenhaus für die Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung. Etwa 100 Asylsuchende erhalten ab Dezember 2015 für ca. ein Jahr ein Dach über dem Kopf. Zusammen mit der Berliner Caritas reagiert das Krankenhaus damit auf die Not von Flüchtlingen und die fehlenden Unterbringungsmöglichkeiten in der Hauptstadt.

Mitten im Toleranzviertel

Von der Wohlfahrtspflege zum Gemeinwohlprinzip: Mitmenschlichkeit ist die grundlegendste und unverlierbare gesamtgesellschaftliche Verpflichtung von jedem für jeden. Die Erfahrung von Mitmenschlichkeit begegnet uns in der bewegten 175-jährigen Geschichte des St. Hedwig-Krankenhauses auf Schritt und Tritt. Das St. Hedwig-Krankenhaus war und ist weitaus mehr als eine Heilanstalt und ein Zentrum der medizinischen Forschung und Entwicklung. Es ist behüteter Ort für Kranke und Schwache; Lazarett für verwundete Soldaten, gleich von welcher Front; eine sichere Adresse für Verfolgte, Getriebene und Flüchtlinge; bis heute Kommunikationszentrum in einem spannenden Viertel im Herzen der Bundeshauptstadt zwischen Hackeschen Höfen und Neuer Synagoge.

Besonders in Krisenzeiten ist immer wieder deutlich geworden, wie resistent dieses Haus gegen Parolen, Demagogen und Volksverhetzer gewesen ist. In dieser Standhaftigkeit ist das St. Hedwig-Krankenhaus für viele Menschen ein Ort der Heilung, der Zuflucht und der beruflichen Heimat geworden. Ein Haus der medizinischen, sozialen und humanitären Kultur mitten im Toleranzviertel, das den Ruf dieses Teils von Berlin maßgeblich mitgeprägt hat.

Das St. Hedwig-Krankenhaus steht seit 175 Jahren für die Werte, die unsere Gesellschaft zusammenhalten.

Direktorium des St. Hedwig-Krankenhauses, v.l.n.r.: Prof. Dr. med. Ralf Tunn, Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Klinik für Urogynäkologie; Alexander Grafe, Regionalgeschäftsführer Alexianer St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH; Ina Jarchov-Jádi, Pflegedirektorin St. Hedwig-Krankenhaus; Prof. Dr. med. Dr. phil. Andreas Heinz, Klinikdirektor der Psychiatrischen Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig-Krankenhaus

Prof. Dr. med. Meryam Schouler-Ocak

Corona-Station

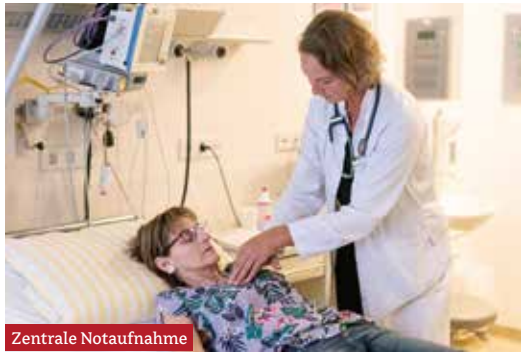
Rettungsstelle

Klinik für Psychiatrie – Offenes Atelier

Klinik für Urogynäkologie

DBBZ – Deutsches Beckenbodenzentrum

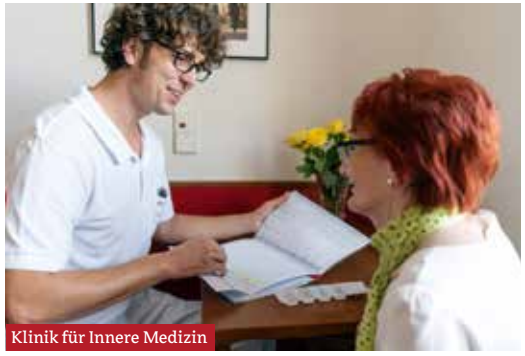
Labor


Zentrale Notaufnahme

Alexianer Akademie für Gesundheitsberufe

Seelsorge-Team

Klinik für Psychiatrie – Trauma-Ambulanz


Klinik für Innere Medizin

Klinik für Innere Medizin - Diabeteszentrum

Physiotherapie

Palliativstation

Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin

Klinik für Urologie

Prostata Zentrum Berlin

Hygiene

Klinik für Kardiologie und Pulmologie

Kompetenzzentrum für Schilddrüsenchirurgie

Klinik für Geriatrie

Klinik für Viszeral-, Gefäß- und Minimalinvasive Chirurgie

Borromäerinnen im Gespräch mit einer Mitarbeiterin

Klinik für Schlaf- und Chronomedizin

Radiologisches Institut

Poliklinik Große Hamburger Straße

Krankenhaus-Apotheke

Klinik für Psychiatrie – Soteria

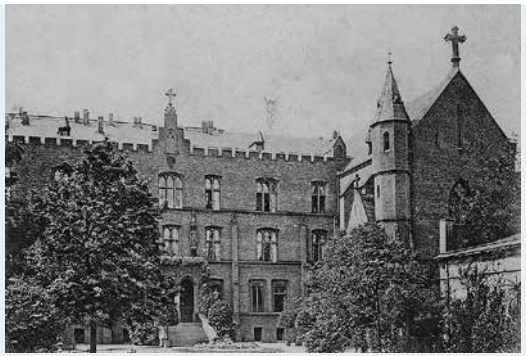
Im Wandel der Zeit: Bauliche Entwicklung und Veränderung

Vorgeschichte

Die katholische St. Hedwig-Gemeinde bittet den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. um Bewilligung zur Errichtung eines katholischen Krankenhauses. Die Bewilligung ergeht am 11. März 1844. Schwestern der Ordensgemeinschaft vom heiligen Karl Borromäus aus dem französischen Nancy sollen die Pflege übernehmen. In der früheren Kaiserstraße wird 1846 ein kleines Krankenhaus als Übergangslösung eingerichtet. Am 14. September beginnen vier Borromäerinnen mit der Einrichtung des Hauses. Dieser Tag gilt seither als Gründungstag für das St. Hedwig-Krankenhaus.

„Das Haupthaus besteht aus einem Quergebäude mit einem Korridor in der Mitte, an dessen beiden Seiten die Krankenzimmer liegen und einem Seitenflügel mit Korridor und Zimmern an nur einer Seite. Im vorderen Theile sind die Frauen, im hinteren Flügel die Männer untergebracht. Die Zimmer fassen 1, 3 bis 16 Betten und liegen in drei Geschossen übereinander. Sie werden durch Luftheizung geheizt und gelüftet. Im hohen Kellergeschoss liegen die Wirthschaftsräume und die Werkstätten. Die Flure sind mit Fliesen belegt, die Zimmer haben mit Oelfarbe gestrichene Fussböden, die Treppen sind von Granit. In diesem Gebäude ist auch die geräumige Kapelle untergebracht.“

Aus: Die öffentliche Gesundheits- und Krankenpflege der Stadt Berlin, 1890, S. 229



1850

Ankauf Grundstück Große Hamburger Straße 10.

1851–1855

Bau von Haupthaus und Kapelle nach Plänen vom Kölner Dombaumeister Vincenz Statz, Bauausführung Albert Kinel.

1879–1881

Errichtung des südlichen Vorderhauses nach Plänen von Vincenz Statz. Die Gestaltung des Eingangstores an der Großen Hamburger Straße stammt vom Bildhauer Rudolph Enter.

1885–1887

Bau des Kinderkrankenhauses (St. Michael-Stift) nach Entwürfen von Franz Statz.

1887–1889

Nach Plänen von Max Hasak wird das Hospital für Altersschwache (Elisabeth-Haus) an der Großen Hamburger Straße 5–6 erbaut.

1904–1905

Architekt Carl Moritz fertigt die Pläne für das Josefshaus an der Großen Hamburger Straße 7–9, das sich nördlich an das Vorderhaus anschließt.

1910

An den Nordflügel des Haupthauses wird westlich der Carolusbau (Haus Monika) angebaut.

1913–1914

Bau des Kesselhauses zwischen Nordflügel des Haupthauses und Kinderkrankenhaus.

2004–2007

Unter der Leitung der Architekten KSP Engel & Zimmermann entsteht unter Einbeziehung eines denkmalgeschützten Wohnhauses der Neubau für die psychiatrischen Abteilungen in der Krausnickstraße 17–20. Ein gläserner Brückenbau schafft eine Verbindung zum Hauptgebäude.

1925–1928

Unter Leitung des Architekten Wilhelm Fahlbusch wird das Haupthaus um eine Etage erhöht, es entsteht die dreiachsige Vorhalle mit Umgestaltung der Haupttreppe und Fluren.

2012

Einweihung des Bettenhausneubaus „Vinzenz von Paul“, geplant vom Architekturbüro GBK. Mit der Errichtung dieses Neubaus ist die bauliche Arrondierung des St. Hedwig-Krankenhauses abgeschlossen.

www.alexianer-berlin-hedwigkliniken.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Alexianer St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH, Große Hamburger Straße 5–11, 10115 Berlin
Telefon: (030) 2311-0, E-Mail: st.hedwig@alexianer.de
V.i.S.d.P.: Alexander Grafe, Geschäftsführer Alexianer St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH
Sitz der Gesellschaft: Berlin, Amtsgericht Charlottenburg HRB 53556 B
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE 192 608 986

Redaktion: Axel Küppers, Medienbüro KÜPPERS KOMMUNIKATION, Kempen

Gestaltung: Sabine Nieter, PflegeMedia, Berlin

Bildnachweise: Alexianer St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH, Sylvia Thomas-Mundt, Henrik Pohl, Klaus Heymach

Druck: Newprint blue GmbH, Berlin

Copyright: Alexianer St. Hedwig Kliniken Berlin GmbH